

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 12 (1867)
Heft: 24

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Lehrer-Zeitung.

Organ des Schweizerischen Lehrervereins.

XII. Jahrg.

Samstag, den 15. Juni 1867.

Nr. 24.

Erscheint jeden Samstag. — Abonnementspreis: jährlich 3 Fr. 20 Rpn. franko durch die ganze Schweiz. — Insertionsgebühr: Die gespaltene Petitzeile 10 Rp. (3 Kr. oder $\frac{4}{5}$ Sgr.) — Einsendungen für die Redaktion sind an Seminardirektor Nebstamen in Kreuzlingen, Kt. Thurgau, Anzeigen an den Verleger, J. Huber in Frauenfeld, zu adressiren.

* Sinn und Zweck

oder

einige Streiflichter aus der Vergangenheit.

(Kurzes Referat in Aphorismen.)

1. Meine verehrten Freunde und Kollegen! Sie wissen es bereits, daß ich nicht ungern in die Vergangenheit zurück mich versehe. Es geschieht dies nicht deshalb, weil meine Studien- und Jünglingszeit in die 20er Jahre fällt; ich bin nicht blind gegen das viele Gute, das die Neuzeit bietet; ich bewege mich gerne in dieser Zeit und habe ein offenes Auge und einen unbefangenen Sinn für alle edleren Bestrebungen der Gegenwart mir bewahrt. Aber es will mir oft vorkommen, daß in unsern Tagen da und dort und zwar unten und oben eine gewisse geistige Erlahmung und eine sittliche Schwächung eingetreten sei. Die materiellen Bestrebungen verschlingen gar zu sehr die geistigen Interessen; es fährt gar viel mit den Lokomotiven auf und davon; es geht manches in Rauch und Dampf auf. Hyperbeln? Nein; es liegt Wahrheit darin!

2. In vielen Erscheinungen der 20er und 30er Jahre lag ein so tiefer idealer Gehalt, ein so kräftiger Impuls zu begeistertem Wirken, daß Staatsmänner, Geistliche, Lehrer, Männer aus dem Volke heraus freudig zusammen traten, um die Volksbildung zu fördern. Was lag nicht in jener Volksversammlung in Uster vom 22. November 1830, die eine durchgreifende Umgestaltung des ganzen Schulwesens verlangte, für eine sittliche Kraft! die Volksidee schlug durch. Zürich's Schulwesen weist die geschlossenste Organisation auf. Kein Staat bringt so große Opfer. Was wirkten nicht seiner Zeit ein Hirzel, ein Scherr,

ein Ulrich, ein Nägeli, ein Ludwig Snell und andere Männer mehr!

3. In damaliger Zeit gieng, angefaßt von Westen her, ein frischer und erquickender, stärkender geistiger Zug durch den ganzen Norden der Schweiz. Man erkannte, daß die zu erringende Volksfreiheit, die Entwicklung des bürgerlichen Lebens nur Bestand habe, wenn unentwegt an der geistigen Befreiung der Jugend und des Volkes durch Gründung und Neubelebung der Schulen gearbeitet werde! Man erkannte die große Wahrheit und lebte ihr. In allen regenerirten Kantonen nahm man im Gebiet des Schulwesens ein so reges Schaffen wahr, daß es eine Lust war, demselben zu folgen.

4. Das, was als echt und wahr dem Gemüth und dem Denken Rousseaus entsprang; das, was aus den Bestrebungen der deutschen Philanthropen als ein Bleibendes für das Schulwesen sich erwies; das, was Pestalozzi's tiefer und sprudelnder Geist, seine unendliche Liebe, seine menschenfreundlichen Bestrebungen zu Tage förderten; das, was Fellenberg's Energie, sein weltumfassender Sinn, seine schöpferischen Ideen, seine Erfahrungen in der Armen-erziehung unter Mitwirkung von Vater Wehrli dem Volke und der Menschheit im ganzen als Erbe hinterließen; das, was Dr. Scherr im Kanton Zürich durch seine organisatorische und schriftstellerische pädagogische Thätigkeit anstrebte und erzielte; das, was der edle, fromme Pater Girard, der Franziskaner in Freiburg, auf dem Katheder und in der Kinderschule durch Geist und tiefes Gemüth erzeugte; — alles das, sage ich, fand einen fruchtbaren Boden; die von diesen Männern gestreute Geistesfaat gieng auf und brachte Frucht, dreißig-, sechs- und hundert-

fällig. Es entstand in den 30er Jahren die Volksschule, welcher wir den Namen pestalozzische geben wollen.

5. Unsere Volksliteratur ist allerdings reicher als die aus der früheren Zeit stammende; aber bis zu unsern Tagen hat kein Buch auch nur von ferne das Volksbuch von Leonhard und Gertrud erreicht; sein sittlicher Werth und seine plastische Darstellung bleiben ihm. Der berühmte Volkschriftsteller Jeremias Gotthelf hat keine Schrift geschrieben, die der von Pestalozzi gleich käme; der neue Schriftsteller steht dem seiner Zeit verachteten Pestalozzi bedeutend nach.

6. Und die pädagogische Literatur aus der Mediations- und Restaurationszeit und den ersten Jahren von 1830—1840, steht sie etwa der unserer Zeit so bedeutend nach? Keineswegs. Ich erinnere an die pädagogische Zeitschrift von Pestalozzi und Pfeiffer von 1807—1810; an die trefflichen Blätter von Pater Girard aus den Jahren 1812 bis 1816; an die gehaltreiche Zeitschrift von Hanhardt für schweiz. Volksschullehrer von 1830 und 31; an die pädagogischen Mittheilungen von Vater Fellenberg, in denen große Ideen niedergelegt sind; an den pädagogischen Beobachter von Dr. Scherr; ich weise hin auf die immer noch gehaltvolle Arbeit von Rektor Hanhardt: die **Volksschule**. So ließe sich noch Manches anführen. Nur noch eins: Wo ist der Gesetzesentwurf für's Schulwesen, der dem von Stapfer aus der Zeit der Helvetik in den Hauptprinzipien gleich käme? Es darf sich die frühere Zeit gar wohl messen mit der unsrigen.

7. Zu einem schweizerischen Seminar hat es die Neuzeit noch nicht gebracht; die Restaurationszeit wies ein solches auf. Mit Basels Hochschule war ein schweiz. Seminar in den Jahren 1827 bis 1829 verbunden. Ich freue mich jetzt noch jugendlich, ein Zögling dieser Anstalt gewesen zu sein. Wie viel verdanke ich nicht den pädagogischen Vorträgen und dem deutschen Unterricht von Professor Hanhardt und den praktischen Uebungen, welche wir Seminaristen in der Realschule und in den Elementarschulen der Stadt vornehmen mußten.

8. Welche Zeit gab die Anregung zur Gründung von Armenenerziehungsanstalten? Pestalozzi und Fellenberg sind die Männer, von welchen die Idee ausgieng, und welche sie verwirklichten. Wehrli war es, welcher Organisation und Ausführung der Idee in's Leben setzte. Die meisten Anstalten dieser Art

sind Schöpfungen, welche in die 30er und 40er Jahre gehören. Unsere Zeit ist nicht so produktiv.

9. Sind die Lehrerkonferenzen etwa erst der neuern Zeit entsprungen? Keineswegs. In der zweiten Hälfte der 20er Jahre war das Konferenzleben im Kanton Basel in voller Entwicklung begriffen. Ich wohnte mehreren Versammlungen bei und freute mich der regen Thätigkeit. Politische Stürme sind sonst nicht geeignet für die Entwicklung des pädagogischen Lebens und Strebens der Lehrer. Und doch haben die basellandschaftlichen Lehrer kaum je ein regeres Leben entwickelt als in den Jahren 1833 und 34. Spezialkonferenzen und allgemeine versammelten sich, letztere des Jahres zwei Mal, an welchen sich nicht nur Lehrer und Geistliche, sondern auch Hausväter und — Mütter öfters theilnahmen. Ich verdanke jenen Konferenzen viel Anregung und Ermuthigung. Unsere Zeit ist nicht so schwunghaft; der poetische Zug fehlt.

10. Meine Freunde und Kollegen! Ich könnte noch manche Punkte berühren; Sie werden sagen, unser Präsident sieht in der Vergangenheit nur Licht und keinen Schatten; und in der Gegenwart nur Schatten und kein Licht. O nein, so ist es nicht. Ich erkenne das viele Gute, das in den letzten 20 Jahren von Regierungen, Privaten und Gesellschaften geschaffen wurde, nicht; das werden und müssen Sie mir aber zugeben, daß an vielen Orten die materiellen Interessen die geistigen zu schwächen und zu überwältigen drohen; daß rein geistige Schöpfungen mitunter nur unter schwerem Kampf zu Stande kommen, wenn auch energische Naturen für dieselben ungebrochenen Muthes eintreten. Es tritt überall eine gewisse Schlassheit hervor; es fehlt ein frisches, rühriges Streben; es fehlt die erquickende Frühlingsluft; es geht vielen Führern des Volkes und dem Volk selbst da und dort das ab, was man Schwung, Begeisterung, ideales Ringen nennt. Wo für Kulturinteressen gewirkt wird, da fragt man allzu gern: Was nützt's? Wie viele Prozente wirft das Angestrebte ab? Man sollte auch fragen nach dem innern bleibenden Werth des in's Leben Gerufenen. Wie matt ist da und dort die Presse! Wie fahl und schal sind so viele literarische Produkte! Alle Achtung vor den Männern der Gegenwart, welche im Streben nach Volksbildung unentwegten Muthes felsenfest und in ungebrochener Kraft eintreten für ihre Ideen und durchzubringen suchen auch da, wo Gewohnheit,

äußeres Interesse, Gleichgültigkeit und Verkommenheit schwere Hindernisse bereiten.

Meine Freunde! Ich habe Ihnen nur einige Streiflichter, Leuchtfugeln, Raketen bringen wollen. Ganz ohne sind sie nicht! s.

Baculus im Spiegel der deutschen Schulgesetzgebung.

Unter diesem Titel bringen die „freien pädagogischen Blätter“ von Wien einen Artikel über die Anwendung der körperlichen Züchtigung als Disziplinar mittel. Indem wir ganz der Ansicht des Verfassers beistimmen, daß die Beseitigung jeder Körperstrafe bei der Erziehung der Jugend als Ausfluß einer übelverstandenen Humanität zu betrachten wäre, daß aber auch nicht genug vor einer unbesonnenen und häufig wiederkehrenden Anwendung dieser Strafart gewarnt werden könne, entnehmen wir dem Aufsatz die interessanten Angaben über die sachbezüglichen Vorschriften, welche durch die Schulgesetze in verschiedenen deutschen Staaten aufgestellt worden sind.

Für das Kaiserthum **Oesterreich** gelten folgende Bestimmungen: „Ohrfeigen und Backenstreich, Reißen bei den Ohren oder Haaren, Schläge und Stöße auf den Kopf und andere zarte Theile, Knieen, mit und ohne Verschärfung, der Gebrauch des Dörsenziemers und ähnlicher Instrumente sind streng verboten. Zur Bestrafung wichtiger Fehler ist nur die Ruthe und bei größeren Schülern höchstens ein dünnes Stäbchen zu gebrauchen.“

In **Bayern** bestimmt das Schulgesetz: „Nur ein mäßiger Gebrauch der Ruthe ist gestattet; wogegen die Anwendung des Stodes, des Lineals und alle und jede Art von Schlägen oder Stößen auf den Kopf, Reißen an den Haaren, Ohren u. unbedingt untersagt ist.“

Für **Württemberg** gilt: „Körperliche Züchtigungen sollen so sparsam, als möglich, mit Ueberlegung und Mäßigung, mit steter Rücksicht auf die Individualität der Kinder und mit gehöriger Gradation angewendet werden, um nicht Erbitterung, Trotz, Heuchelei, Abneigung gegen die Schule und eine niedrige, slavische Denkart bei den Kindern hervorzubringen.“

Das Schulgesetz für **Baden** sagt: „Eine mäßige

Züchtigung mittelst der Ruthe auf die Hand ist gestattet.“

In **Raffau** gilt (bis jetzt): „Dem Lehrer ist bei körperlichen Strafen nur die Austheilung weniger Streiche auf die flache Hand mit einem zwei Finger breiten lederen Riemen gestattet, allein auch dies nur nach Beendigung der Lehrstunden und nach Entlassung der übrigen Schüler.“

Für das Großherzogthum **Hessen** ist bestimmt: „Bedeutende körperliche Züchtigungen sollen nur nach vorausgegangener Anzeige bei dem Schulvorstande und nach vorher durch diesen erfolgter Benachrichtigung der Eltern in Gegenwart eines Mitgliedes des Schulvorstandes vollzogen werden; dabei ist jedoch den Lehrern die Befugniß eingeräumt, auch ohne vorhergegangene Anzeige bei den Schulvorständen nicht bedeutende körperliche Züchtigungen vorzunehmen. Dadurch soll denselben vorzugsweise die Möglichkeit gewährt werden, das nöthige Ansehen, sowie die erforderliche Ordnung in den Schulen aufrecht zu erhalten. Nur in diesem Sinne ist von der eingeräumten Befugniß Gebrauch zu machen.“

Das Schulgesetz für **Sachsen** enthält die Bestimmung: „Die Zufügung körperlichen Schmerzgefühls in angemessener und schädlicher Weise ist nur nach fruchtlos gebliebener Anwendung anderer Zuchtmittel zulässig.“

In **Preußen** gilt: „Wenn bei verübten größern Verbrechen und Bosheit Andern zum Exempel eine größere nachdrücklichere Bestrafung anzustellen sein möchte, sollen die Schulmeister solche nicht für sich vollziehen, ohne vorher dem Prediger anzuzeigen und seine Belehrung darüber einzuholen, der dann das Verbrechen der Kinder gründlich untersuchen und die Sache unparteiisch zu entscheiden wissen wird, da dann die Eltern der Kinder nicht aus unzeitiger Zärtlichkeit widersprechen, noch in die Schule sich mischen sollen.“

Literatur.

* **Englisches Lesebuch** von Dr. Hermann Behn-Eschenburg. Erster Kurs. Zweite, durchgesehene Auflage. Zürich, Schultheß 1867. 2 Fr.

In der Vorrede zur zweiten Auflage bemerkt der Verfasser, er habe bei sorgfältiger Durchsicht des

Buches keine Veranlassung zu wesentlichen Veränderungen gesehen, obwohl im einzelnen manche Verbesserungen eingetreten seien. Somit hätte die Rezension dieser zweiten Auflage so ziemlich dieselbe Basis, auf welcher eine Beurtheilung der ersten Auflage fußen mußte. Wer das gründliche und umfassende Wissen und die praktische Erfahrung des Herrn Verfassers in seiner Eigenschaft als Lehrer des Englischen kennen zu lernen Gelegenheit hatte, der begrüßte s. B. das Erscheinen seiner Chrestomathie mit aufrichtiger Freude. Die Idee, bei der Wahl des Stoffes vor Allem auf eine encyclopädische Vertretung der verschiedensten Anschauungskreise der englischsprechenden Welt sein Augenmerk zu richten, war ebenso glücklich, als ihre Durchführung im Buche selbst eine im ganzen gelungene, mit Umsicht und Selbstständigkeit unternommene genannt werden darf. Rezensent hat das Buch seit einer Reihe von Jahren im Unterricht gebraucht und kann daher mit ziemlicher Sicherheit von seinen Vorzügen sprechen. Diese nun erblickt er namentlich in der Reichhaltigkeit des Inhalts, der verhältnißmäßigen Korrektheit des Druckes (ein druckfehlerloses Buch zu liefern ist bei der größten Sorgfalt eine fast unerreichbare Aufgabe), der geschmackvollen Wahl und der manigfachen Abstufung in Hinsicht auf leichte, schwierigere und schwierige Stücke. Daß letztere in einem ersten Kurse nicht vorkommen sollten, ist ein Vorwurf, der uns mehr scheinbares als wirkliches Gewicht zu haben scheint. Ein Lehrer, der sein Lesebuch kennt, weiß, sofern dieses reichhaltig ist, das Leichtere für die Anfänger, das Schwerere für die Vorgerückten ohne Mühe herauszufinden; überdies ist ja das Niveau der Intelligenz namentlich bei kleineren Klassen fast Jahr für Jahr ein anderes.

Wenn der Verfasser zu „nugget“ die Bemerkung macht: „ein Wort, das jetzt in jedermanns Munde ist und doch noch in keinem Wörterbuche steht!“ so möchten wir uns versucht fühlen, diesen Stoßseufzer an seine eigenen Anmerkungen zu richten. Verschiedene Wörter, namentlich der in Australien und Amerika spielenden Szenen, suchten wir umsonst in Herrn Eschenburg's Anmerkungen, nachdem wir sie in den besten Wörterbüchern und Vocabularen vergeblich aufgeschlagen. Es will uns scheinen, als habe die zweite Auflage in dieser Hinsicht noch nicht genug geleistet; auch hier nimmt das Leichtzufindende nicht selten die Stelle des Unfindbaren ein. — Dem

Herrn Verleger können wir endlich für die gefälligere Ausstattung des Buches nur dankbar sein. H. B.

Die deutsche Poesie der neueren Zeit mit einleitenden Literaturbildern aus den frühern Perioden. Leitfaden für die Literaturkunde an Seminarien und andern höhern Lehranstalten, wie auch zum Selbstunterricht, von Friedrich Wyß, Lehrer der deutschen Sprache am Seminar zu Münchenbuchsee. — Bern, 1867.

Wir halten es für eine Pflicht, die Leser der schweizerischen Lehrer-Zeitung auf diese Schrift als eine aller Beachtung werthe aufmerksam zu machen. Wir haben sie mit steigendem Interesse gelesen und sind zu der Ansicht gekommen, daß sie einem mancherorts fühlbaren Bedürfniß in erfreulicher Weise entgegengekommen ist. Der Verfasser bewährt sich als wohl bewandert auf dem reichen Gebiete unserer herrlichen Literatur und weiß das Interesse für dieses schöne Fach zu wecken. Er entwirft zuerst in Kürze einige lebendige Bilder aus der ältern deutschen Poesie, macht uns bekannt mit dem Volksepos (Nibelungen, Gudrun), dem Kunstepos (des Wolfram von Eschenbach, Hartmann von der Aue und Gottfried von Straßburg), dem Minnegefang des Mittelalters, der satirischen Poesie des 15. und 16. Jahrhunderts, dem Volkslied aus der nämlichen Periode, mit der Entwicklung des Dramas, dem Kirchenlied und den Dichtern der schlesischen Schule. Dann führt uns der Verfasser in die neuere deutsche Poesie ein. Hier werden die einzelnen Perioden und Dichterschulen in ihrer Entwicklung ausführlicher behandelt, die Repräsentanten kurz biographisch vorgeführt und ihre Werke kritisch besprochen. Noch einläßlicher werden hierauf die Heroen unserer Poesie, Göthe und Schiller, in ihrem Lebensgang, ihrer geistigen Entwicklung und ihren Werken dargestellt. Zuletzt erwähnt der Verfasser auch noch der neueren und neuesten Erscheinungen auf poetischem Gebiet in ihren Licht- und Schattenseiten. Herr Wyß zeigt durchgehend seine genaue Kunde der Literatur und seine Liebe zu diesem Fache, dem er immer mehr Eingang zu verschaffen sucht. Mit Bedauern vermissen wir unter den angeführten Dichtern Platen und Heine, namentlich den ersteren, der ja doch in Bezug auf Form und Inhalt seiner Dichtungen eine hohe Stelle einnimmt und auch als Charakter alle Achtung verdient.

A. Z.

Schulnachrichten.

Granbünden. (Korr.) Sonntag und Montag den 26. und 27. Mai hielt der schweiz. Armenlehrerverein seine statutengemäß alle 3 Jahre wiederkehrende Hauptversammlung in Chur. Obschon dieser Ort an der Peripherie unsers lieben Vaterlandes liegt und die weite Entfernung den Besuch des Festes manchem Anstaltsvorsteher erschwerte, trafen doch über 50 Vereinsmitglieder ein, worunter eine namhafte Anzahl aus der Westschweiz.

Sonntag Nachmittags 2 Uhr hielten die Mitglieder der ost- und westschweizerischen Sektionen getrennte Sitzungen zur Besprechung spezieller Vereinsangelegenheiten. Die ostschweizerische Sektion, welcher Ihr Referent angehört, nahm den Bericht entgegen über die Thätigkeit des Komite, das während seiner dreijährigen Amtsperiode mit verdankenswerthester Hingabe für die Vereinszwecke gearbeitet hatte, sich jedoch eine Wiederwahl verbat und folglich durch einen neuen Vorstand ersetzt werden mußte. Obwohl die gutgeheißene Rechnung, die nach ihrem Saldo dem Namen des Vereins in würdiger Weise entspricht, große Auslagen nicht gestattet, wurde dennoch beschlossen, auch ferner alle 3 Jahre eine Broschüre herauszugeben, die Verhandlungen des Vereins und die Beschreibungen der von demselben jeweils an den Jahresfesten besuchten Anstalten enthaltend, indem der erste hiemit gemachte Versuch allgemeinen Beifall fand. Zum Festorte pro 1868 wurde von der ostschweizerischen Sektion Herisau erwählt.

Nach geschlossenen Verhandlungen besuchte der Gesamtverein die Rettungsanstalten in Foral und Plankis, beide in der Nähe von Chur gelegen. — Lieblicher Kindergefang begrüßte die ankommenden Gäste, die zunächst Einsicht nahmen von den Anstaltslokalitäten, den hiezu gehörigen Liegenschaften und nachher den Bericht der Hausväter, Buchli in Foral und Steffani in Plankis, über Gründung, Entwicklung, Charakter und Bestand der Institute entgegennahmen. Mit innigem Vergnügen konnten die Freunde der Armenenerziehung wahrnehmen, daß beiderorts mit Einsicht, unermüdlichem Fleiße und hingebender Treue an der Rettungs- und Erziehungsaufgabe gearbeitet wird. Diese Anstalten sind bereits vielen verlassenen Kindern ein großer Segen geworden und werden es ferner sein, wenn Gebet und Arbeit, Gottesfurcht

und weise Zucht fortan, wie bisher, der Wahlpruch derselben bleibt.

Montags den 26., Morgens 8 Uhr, versammelten sich die Armenenerzieher im Waisenhaus der Stadt Chur, zu Masans. Nach Absingung eines Chorals wurde die Versammlung von dem Vereinspräsidenten, Hrn. Wellauer in St. Gallen, durch einen gebiegenen Vortrag eröffnet, in welchem er in dankbar anerkennender Weise dessen gedachte, was in unserem Vaterlande im Gebiete der Armenenerziehung bereits gethan worden, und auf weitere fruchtbare Gebiete dieses großen Arbeitsfeldes hinwies.

Hierauf folgte ein ebenso inhalts- als umfangreiches Referat von Herrn Morf, Waisenvater in Winterthur: „Ueber den Werth einer tüchtigen Schulbildung in Armenanstalten und was zur Erreichung derselben durchaus nothwendig ist.“ Im Eingange wies der Referent auf die Zeit hin, wo die arbeitende Klasse rechtlos war, wo es ihr unabweisliche Schidung schien, daß sie Herren hätte, damit diese weniger ihres Menschenthums froh würden. Wie aber die vorigen Wahrheiten sich immer Bahn brechen und zuletzt den Sieg erringen über Vorurtheil und Selbstsucht, so wurde auch die Ueberzeugung immer allgemeiner, daß jeder einzelne Mensch die Bestimmung der Menschheit überhaupt zu erfüllen habe. Hieraus folgte die politische und bürgerliche Emanzipation und die rechtliche Gleichstellung vor dem Gesetz. Diese politischen Umgestaltungen riefen der geistigen Ausbildung der Massen. Allein mit der gesetzlichen Gleichstellung kontrastirt die harte Wirklichkeit. Ein großer Theil der Menschen hat während des ganzen Lebens mühe- und kummervoll um die leibliche Existenz zu kämpfen; darum werden die Stimmen um Besserstellung der Arbeiter gegenüber dem Arbeitgeber immer lauter und haben bereits einen so drohenden Charakter angenommen, daß diese soziale Frage in allen zivilisirten Ländern zum Gegenstande ernstester Erörterungen gemacht wurde. Alle aber, die sich mit der Lösung dieser Frage befassen, kommen in dem Sage überein: „**Die Hauptbedingung für die Hebung des Arbeiterstandes ist eine tüchtige Schulbildung.**“ Dieser Ruf ergeht nun namentlich auch an die Vorsteher der Armenanstalten; sie sollen ihren Zöglingen die bestmögliche geistige Ausbildung angedeihen lassen, weil sie Menschen, zukünftige Bürger und Genossen des Arbeiterstandes sind. Die Armut

vermindert das Anrecht auf diese Bildung nicht, sondern vermehrt es vielmehr, damit dem eigenthumslosen Manne im Lande durch dieselbe ein Ersatz werde des für ihn verlorenen Antheils am freien Abtrage der Erde. Nach diesen mehr allgemein gehaltenen Sätzen, in denen die Opportunität tüchtiger Schulbildung der Zöglinge in Armenanstalten nachgewiesen wurde, gieng Referent auf den speziellen Theil der Frage ein und stellte Eingangs den Satz auf: „Den Zöglingen der Armenerziehungsanstalten soll bis zu ihrem Austritte diejenige Beschulung, extensiv und intensiv zu Theil werden, wie sie von der Pädagogik und Psychologie für dieses Alter behufs der nöthigen Grundlage zur allgemeinen Bildung verlangt wird.“ Referent weiß zwar, daß gegen eine solche Beschulung, die keine andere Grenze und Beschränkung kennt, als die in den Kräften und in der Natur der Schüler liegt, verschiedene beachtenswerthe Einwürfe erhoben werden. So heißt es von einer Seite, die Schüler verlieren hiedurch Lust und Liebe zur Arbeit, sie wollen über ihre Sphäre hinaus. Wenn dies die Folge wäre, so müßte die Bildung allerdings eine verkehrte sein; aber hieran trägt dann ein großer Theil der gebildeten Stände Mitschuld, insofern sie die Handarbeit, die doch ein Segen, eine Würde, eine heilige Pflicht ist, als eine Entwürdigung des Menschen betrachten. Thatsache ist jedoch, daß ein tüchtig geschulter Mensch mehr Interesse an der Arbeit hat, weil der Geist mitarbeitet. Wenn einmal gebildete Menschen pflügen, hobeln und die gewöhnlichsten Arbeiten verrichten, hören sie auf, „gemein“ zu sein; alle fühlen sich dann ebenbürtig in der Würde, dem Ganzen dienen zu dürfen. Soll die Arbeit eine Lebensschule des Menschen zu beständiger Übung seiner Denkkraft, Gewissenhaftigkeit, Gerechtigkeit, Billigkeit, Wohlthätigkeit, Religiosität, überhaupt seiner höchsten Vorzüge sein, so gehört zur Erreichung dieses Zieles Bildung des Geistes und ein Schatz von Kenntnissen. Der gebildete Arbeiter ist, wie die Erfahrung lehrt, der tüchtigste, fleißigste und zuverlässigste. Als Beweis für diese Behauptung führt der Referent Zeugnisse von Arbeitgebern und namentlich die Thatsache an, daß einsichtige Meister mehr und mehr den Schulzeugnissen der Lehrknaben nachfragen, die man ihnen übergeben will.

Ein zweiter Einwurf, daß Leute aus so einfachen Verhältnissen und wieder in solche zurückkehrend

keiner so weitgehenden Bildung bedürfen, wird durch den Hinblick auf die gegenwärtigen Zeitverhältnisse widerlegt, in denen der Ungeschulte sich schlechterdings nicht mehr zurechtzufinden vermag.

Der dritte Einwurf ist hergenommen von den ökonomischen Verhältnissen der einzelnen Anstalten, die den größten Theil der Kraft der Zöglinge in Anspruch nehmen, um ihren Unterhalt zu gewinnen, und dem Mangel an den nöthigen Lehrkräften. Referent bezeichnet dies als große Uebelstände, deren Abhülfe dringend nothwendig sei.

Bezüglich der Art der Bildung, welche angestrebt werden soll, wird auf zwei Punkte aufmerksam gemacht; es sind 1) die sittlich-religiöse Bildung, deren Ueberordnung über die intellektuelle Bildung nicht stark genug betont werden kann, da Erhebung des Talents über die Tugend immer zu Unsegen führt; 2) die Bildung des Schönheitssinnes, der sich in der Abneigung gegen das Häßliche, Rohe, Gemeine beurkundet und wodurch der Mensch sich und andern das Dasein veredelt und seiner sittlichen Bervollkommnung ein wesentlicher Haltpunkt gegeben wird. — Bei Beantwortung des zweiten Theiles der Frage: „Was ist zur Erreichung des vorgesteckten Zieles nöthig?“ stellt Referent drei Forderungen, die sich auf die Lehrkräfte, Lehrweise und den Lehrstoff beziehen. Tüchtige Schulbildung der Anstaltszöglinge verlangt gute und genügende Lehrkräfte. In der Lehrweise werde beachtet: 1) daß Bildung nicht von der Stoffmasse, sondern von der gründlichen Verarbeitung des Stoffes abhängt. 2) Der Lehrer spreche möglichst wenig und lasse dafür die Schüler mehr reden. 3) Der Unterricht befolge nicht den Weg des Vordozirens, sondern der Entwicklung. 4) Das Fundament des Unterrichtes ist die Anschauung. 5) Geduld ist dem Lehrer und Erzieher vonnöthen, damit der Schüler den Muth nicht verliert.

Hinsichtlich des Lehrstoffes und dessen Umfang beruft sich Referent auf die von den einsichtigsten Schulmännern der Schweiz erstellten Lehrpläne für die Volksschule vom 6.—15. oder 16. Jahre, welche in der Hauptsache mit den Grundsätzen der Pädagogik und Psychologie übereinstimmen und nur durch lokale und besondere Verhältnisse gebotene Modifikationen erheischen. Da die Menschennatur, nach deren Gesetzen sie konstruirt sind, überall die gleiche ist, muß auch hierin die Aufgabe der Armenanstalten mit der ganzen großen Erziehungsaufgabe im Zu-

sammenhänge stehen. — Dieses Referat wurde mit gespanntester Aufmerksamkeit angehört und selbstverständlich folgte hierauf eine lange und lebhaft diskussion, die sich zwar nur um einzelne Punkte bewegte, wie: spezifisch religiöse Bildung, Lehrkräfte, die für den Unterricht verfügbare Zeit, Lehr- und Lesebücher etc. Die Arbeit wurde dem Referenten allseitig bestens verbankt. Sie ist ein hohes, in einigen Punkten allerdings zur Zeit noch ideales Bild eines Theiles der Aufgabe der Anstaltsvorsteher, aber nichtsdestoweniger um so anregender und fruchtbarer, weil die nackte Wirklichkeit, die tägliche Sorgenlast nur allzusehr — nach dem Ausdruck eines Redners — wie „Bleikugli“ an den Füßen der Armenväter hängen.

Obgleich der Zeiger der Uhr bereits auf 1 Uhr vorgerückt war, wurde dennoch zur Behandlung des zweiten Themas geschritten. Herr Flury, Vorsteher der Rettungsanstalt in St. Gallen, referirte über das Thema: „Gegen welche nachtheiligen Einflüsse und Hindernisse hat der Armenenerzieher bei seinen Zöglingen am meisten zu kämpfen und wie ist denselben am wirksamsten zu begegnen?“ — Referent stellte sich ganz auf den Boden der Wirklichkeit und hob aus der großen Menge der das Erziehungswerk hindernden Einflüsse die „Lüge“ hervor. Er zeichnet dieses Laster in seiner Entstehung, Entwicklung und seinen verderblichen Folgen. Er entdeckt es in den verschiedensten Gestalten, wie: Prahlerei, Uebertreibung in Mittheilungen, sog. Nothlüge, Klatscherei, Beschönigung, Rechthaberei, Verleumdung, Falschheit, Heuchelei, in der offenbaren Absicht, die eigenen oder anderer Fehler zu verheimlichen und ihre Folgen abzuwenden, oder sich Vortheile zuzueignen etc., und giebt seinen Kollegen treffliche Winke, dieses all gemeinste und tiefstliegende Laster zu bekämpfen. — Um den guten Eindruck, den auch dieses vorzügliche Referat auf die Zuhörer gemacht, nicht zu schwächen, und auch um der Zeit Rechnung zu tragen, wurde keine Diskussion hierüber angehoben.

Eine kleine Zwischenpause wurde nun benutzt, um die sehr zweckmäßigen, ebenso soliden als ausgedehnten Lokalitäten dieser Waisenanstalt zu besichtigen, worauf die Gäste sich gern zur Tafel rufen ließen. Der feurige Oberländer bewirkte bald, daß sich die Zungen neuerdings lösten. Es wurde manch treffliches Wort gesprochen zu Nutz, Lehre und Erheiterung und zwischendrein sangen die Anstaltskinder

so lebensfroh und frisch aus voller Kehle und zwar ohne Tonangeber und Taktschläger, daß es eine wahre Freude war, ihnen zuzuhören. Noch folgte ein Bericht des Anstaltsvorstehers, Herr Camenisch, über das Waisenhaus zu Masans. Wie wohlthuend war es auch hier wieder, wahrnehmen zu können, daß aufopfernde, christliche Liebe und Hingebung die Leiter der Anstalt beseelt! Wir gratuliren Chur und dem Kt. Graubünden von Herzen zu diesen 3 Anstalten: Masans, Planis und Joral. Während erstere für die lokale Armen- und Waisenerziehung sorgt, hat Planis mehr eine kantonale und Joral eine ganz allgemeine Bestimmung in diesem Sinne. Verschieden hierin, wie die wackern Vorsteher derselben in ihrer persönlichen Anschauungsweise, stimmen sie überein in der edelsten Absicht, arme Kinder dem sittlichen und leiblichen Elende zu entreißen und nach Kräften, jeder in seiner Weise, das Reich Gottes auf Erden zu fördern.

Jetzt nahte die Zeit zum Aufbruche. Eine namhafte Zahl der lieben Freunde mußte denselben Abend noch verreisen. Zu beneiden waren diejenigen, welche auch den Abend dieses herrlichen Tages noch am Festorte zubringen konnten. Keiner aber wird geschieden sein, ohne das herzlichste Dankgefühl zu empfinden für die edeln, unbekannt sein wollenden Gastgeber von Chur, und wird die wohlthuendsten und ermunterndsten Erinnerungen an diese Festtage in seinen Wirkungskreis zurückgebracht haben.

Nach drei Jahren werden die beiden Sektionen des schweiz. Armenlehrervereins sich in Basel wieder begrüßen.

—r.

Miszellen.

(Mitg. v. F. in F.)

Wir lesen in einer franz. Zeitung folgende Notiz: „Zwei Primarlehrern, welche an der äußersten Grenze Frankreichs wirkten, nämlich in den savoyischen Ortschaften Zubigny und Biry, in der Nähe Genfs, also in der Nähe unentgeltlicher und vollkommen gut eingerichteter Schulen, ist es gelungen, Kinder, welche bis jetzt ihre Schulbildung in der Schweiz holten, in ihren savoyischen Schulen zurückzuhalten. — Die Thatsache ist der Erwähnung werth, und die beiden Lehrer, welche unsern schweiz. Nachbarn Konkurrenz machen, verdienen, daß man sie belohnte, wenigstens durch Veröffentlichung ihrer Namen (H. Frangais und Perrin). Wir wünschen unsern Lehrern viel ähnliche Erfolge.“ — Das wäre nun einmal eine Art von Konkurrenz und Annexion von Seite unserer französischen Nachbarn, die sich hören ließe!

Anzeigen.

M. Kocherhans, instituteur, est prié, de rendre, franc de poste, et dans huit jours en payant les frais d'insertion, les livres qu'il a empruntés du sousigné

J. Keller,
chez M. Junger-Meyer
Neuchâtel.

Zur Beachtung.

Wo mehrere alte gute Violinen zu billigem Preise zu verkaufen sind, sagt die Expedition dieses Blattes. Ebendasselbst sind fortwährend sehr gute Gitarren von einem tüchtigen Meister à 20—25 Fr. zu verkaufen.

In **J. Suber's** Buchhandlung in Frauenfeld ist zu den beigefügten Preisen zu beziehen:

Klassische Reisebibliothek.

Schiller, Maria Stuart	65 Cts.
— Jungfrau von Orléans	65 "
— Wilhelm Tell	65 "
Goethe, Iphigenie auf Tauris	65 "
— Egmont	65 "
— Torquato Tasso	65 "
— Hermann und Dorothea	65 "
— Reinecke Fuchs	65 "
Lessing, Minna von Barnhelm	65 "
— Nathan der Weise	65 "
— Emilia Galotti	65 "

J. Suber's Buchhandlung in Frauenfeld empfiehlt:

Neuer Sandatlas

über
alle Theile der Erde
in 45 Blättern
entworfen und bearbeitet
von

Dr. Heinrich Kiepert.

Zweite, vollständig berichtigte und erweiterte Auflage.

Ausgabe in 11 Lieferungen.

Preis per Lieferung Fr. 4. 70 Rp.

Lehrbuch der Geometrie

für
Handwerker-Fortbildungsschulen
und zum

Selbstunterrichte für Baubeflissene, Techniker
und Mechaniker

von
Megidius Müller,

Dirigent der Handwerker-Fortbildungsschule in Glabbach.
Mit zwei Tafeln, enthaltend 89 Abbildungen.

Literarische Neuigkeiten.

Albert, Wanderungen nach und in Graubünden. Preis	Fr. 1. 35
Berger, Lehre der Perspektive, in kurzer, leicht faßlicher Darstellung	= 3. —
Bernstein, naturwissenschaftl. Volksbücher. Neue wohlfeile Gesamtausgabe. Preis der 1. Lieferung	= — 40
Blanc's Handbuch des Wissenswürdigen aus der Natur und Geschichte, der Erde und ihrer Bewohner. Preis d. 1. Bfg.	= 1. 35
Brühl, technische und ästhetische Analysen des wohltemperirten Klaviers	= 4. —
Cholevius, Dispositionen und Materialien zu fünfzig deutschen Aufsätzen	= 1. 60
Diesterweg, elementare Geometrie	= 1. 50
— Commentar zuber elementaren Geometrie	= — 65
Grube, Blicke in das Seelenleben der Thiere	= — 85
Haus- und Familienlexikon, illustriertes. Preis der Lieferung	= — 70
Müller, das große illustrierte Kräuterbuch. Preis des 1. Heftes	= — 65
Nationalbibliothek sämtlicher deutscher Klassiker. Preis der Lieferung	= — 35
Ploetz, Voyage à Paris. Sprachführer für Deutschland und Frankreich.	= 1. 35
Shakespeare's dramatische Werke und Sonnette in neuen Original-Üebersetzungen. Preis des 1. Bandes	= 3. —
— Dramatische Werke, herausgegeben von Friedrich Bodenstedt. 1. und 3. Bdh. zu	= — 70
Sonnendorfer, Lehrbuch der Geometrie. II. Thl.: Geometrie des Raumes	= 4. 80
Toussaint-Langenscheidt, Lehrbuch der französischen Sprache. I. Kurs	= 1. 35
Ue, populäre Naturlehre	= 8. —
Vogel, Handbuch der Bienenzucht	= 3. —
Volksbücher, deutsche. Mit Bildern. Preis per Bdh.	= — 70
Meyers großer Sandatlas in 100 Karten. Preis der 1. Bfg.	= 5. —
Vorräthig in J. Suber's Buchhandlung in Frauenfeld.	

Largiadèr,

Anleitung zum Körpermessen.

Preis 80 Rp.

Torenz, Liedersammlung für den gemischten Chor. Preis L. 80 Rp.

Zu beziehen durch **J. Suber's** Buchhandlung in Frauenfeld.